



Johannes Langhoff

08. Jänner 2012

Wer die Qual hat...

Josua versammelte alle Stämme Israëls nach Sichem und berief die Ältesten von Israël, seine Obersten, Richter und Amtleute. Und als sie vor Gott getreten waren, sprach er zum ganzen Volk: So spricht JAHWE, der Gott Israëls: Eure Väter wohnten vorzeiten jenseits des Euphratstroms, Terach, Abrahams und Nahors Vater, und dienten andern Göttern. Da nahm ich euren Vater Abraham von jenseits des Stroms und ließ ihn umherziehen im ganzen Land Kanaan und mehrte sein Geschlecht und gab ihm Isaak. Und Isaak gab ich Jakob und Esau und gab Esau das Gebirge Seir zum Besitz. Jakob aber und seine Söhne zogen hinab nach Ägypten. Da sandte ich Mose und Aaron und plagte Ägypten, wie ich unter ihnen getan habe.

Und ich habe euch ein Land gegeben, um das ihr euch nicht gemüht habt, und Städte, die ihr nicht gebaut habt, um darin zu wohnen, und ihr esst von Weinbergen und Ölbäumen, die ihr nicht gepflanzt habt. So fürchtet nun JAHWE und dient ihm treulich und rechtschaffen und lasst fahren die Götter, denen eure Väter gedient haben jenseits des Euphratstroms und in Ägypten, und dient JAHWE. Gefällt es euch aber nicht, JAHWE zu dienen, so wählt euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter gedient haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus wollen JAHWE dienen.

Josua 24,1-5.13-15

Liebe Gemeinde!

Wenn es nicht da stünde, sollte man es nicht glauben. Das ist eine Ungeheuerlichkeit, die im ersten Buch des Prophetenkanons der Bibel überliefert wird. Das Buch Josua ist der Auftakt einer Buchserie einer anonymen Prophetenschule, die im Norden Israëls beheimatet war und in Juda zu Zeiten des Josia zu einer Revolution der israëlitischen

Religion und Gesellschaft führte. Ihre Botschaft trägt neben den Überlieferungen anderer und namentlich bekannter Propheten wie etwa Jeremia und Ezechiël entschieden dazu bei, dass die israëlitische Religion nicht mit der Zerstörung des Jerusalemer Tempels und dem Ende des dortigen Kultes untergeht, sondern zur jüdischen Religion wird, die sich auf die Offenbarung Gottes in Wort und Schrift gründet. Das Buch Josua ist weniger bekannt und es wird selten daraus zitiert oder darüber gepredigt, wenn man einmal von der Geschichte der Posaunen von Jericho absieht und dem gerne als Konfirmationsspruch oder für andere persönliche Zwecke herangezogenen Schlusssatz des gerade gelesenen 15. Verses absieht. *„Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen.“* Doch der Sprengstoff verbirgt sich in allen drei Versen (13-15). Es ist unfassbar. Das sind gewissermaßen die „satanischen Verse“ der Bibel.

Vielleicht erinnern sich einige oder haben davon gehört, dass vor 23 Jahren dieser Titel Furore gemacht hat. Salman Rushdie hatte einen Roman veröffentlicht, in dem er eine totgeschwiegene Besonderheit der Überlieferung des Korans thematisierte. Allein dass er die von wenigen mutigen oder übermütigen Koranglehrten zugegebene Überlieferungsgeschichte des Korans öffentlich machte, war Grund genug, um ihn zum Schutze der frommen Muslime und der Einheit des Islam mit einer Fatwah, einem religiösen Todesurteil zu belegen. Der ungeheuerliche Inhalt dieser annullierten Koranverse, dass Mohammad erwägen sollte, ob er nicht die drei weibliche Gottheiten Medinas in den Islam integrieren könnte, und die freizügige Darstellung des Lebens Mohammads in dem Roman von Rushdie, hätten den Aufschrei in der islamischen Welt und die Empörung über die Blasphemie beinahe verständlich gemacht. Nur hat der aufgeschwechte Mob das Buch nie zu lesen bekommen. Die Tatsache, dass der Koran eine Überlieferungsgeschichte haben könnte, war für die islamischen Autoritäten insbesondere der Schia unerträglich und nicht zu dulden, sollte aus der Welt geschafft werden, indem der Autor aus der Welt geschafft würde.

Eine in wenigen Koranfassungen erhaltene und allgemein unterdrückte Überlieferung erzählt von einer Offenbarung an den Propheten, er möchte Uzza, Manat und Al-Lat in

die Gottesanbetung einbeziehen. Anschließend habe sich diese Offenbarung aber als eine Eingabe des Schaitan und nicht des Erzengels erwiesen und sei damit verworfen worden. Ich kann darin nichts Anstößiges entdecken. Ich nehme darin wahr, dass Mohammad um den rechten Glauben gerungen und zu einer Entscheidung gefunden hat, die ich gerne als die einzig richtige erkennen kann. Als fragender und suchender Bibelleser erwarte ich ehrliche Texte, die mir keine statischen Dogmen aufzwingen und Absurditäten als Glaubensnorm unterschieben. Ich lese mit meinem Verstand und versuche den Erfahrungen zu folgen, die mir Menschen der vergangenen mehr als 3000 Jahren aus ihrer jeweiligen Begegnung mit Gott überliefert haben. Ich möchte von ihnen lernen. Deshalb suche ich auch nicht das bloße, nackte Ergebnis ihres Ringens, sondern brauche ebenso ihren Weg, ihre Zweifel und Verzweiflung, ihre Irrtümer und Abwege, ihre Erfahrungen und ihr Aha-Erlebnis. Ich möchte ernst genommen werden wie der auferstandene Christus Jesus Thomas ernst genommen und ihm erlaubt und ermöglicht hat, zu begreifen (im doppelten Wortsinn). Es hat wohl seine einfache und einfältige Glückseligkeit, zu glauben ohne zu sehen und zu begreifen. Zugegeben. Aber ich lebe nun einmal mit meinem Verstand und lasse nicht zu, dass mir die Welt in zwei verschiedene Hälften geteilt wird. Eine gottlose von Menschen oder sonstigen Mächten beherrschte und eine Gotteswelt, die nur in meinem Gemüt zu Hause sein sollte.

Deshalb sind für mich die angezeigten 3 Verse des Schlusskapitels im Buch Josua gerade keine „satanischen Verse“. Es ist eine ehrliche und hilfreiche Überlieferung dessen, wie Israel zu seinem Gott gefunden hat. Die Bibel erweckt beim oberflächlichen Lesen ähnlich dem späteren Koran den Anschein, dass es völlig außer Frage stünde, es gäbe nur einen und immer gleichen Gott. Erst bei aufmerksamem und vorurteilsfreiem Lesen fällt auf, dass es da die Götter der Ahnen gibt. Von Rahel wird sogar erzählt, sie habe ihrem Vater diese Hausgötter gestohlen (Gen.31,19ff). Abraham wird von Melchisedek, dem berühmten Priesterkönig Salems (des späteren Jerusalems) im Namen des El-Eljon gesegnet (Gen. 14,19ff). Der Gott Isaaks wird namentlich geführt als Pachad Jizchaq (Gen. 31,42) und vom Propheten Jesaja als Pachad JAHWE bezeichnet (Jes. 2,10). Recht häufig

taucht auch bei Abraham ein El-Schaddaj auf (Gen.17,1), der sich dann bei Hiob, in den Psalmen und bei den Propheten wiederfindet. Und nicht zu vergessen die einzig wirklich bekannte Form eines Beinamens JAHWES, nämlich Zebaoth, die Cherubim und Seraphim (2.Sam.6,2). Die Originalnamen der Götter und sonstigen Himmelswesen werden in vielen Bibelübersetzungen nicht geführt, sondern durch Deutungen der Namen ausgetauscht. Der dem Mose als einziger Name des einzigen Gottes offenbarte Name JAHWE wird verborgen. Seit der ersten Übersetzung der hebräischen Bibel ins Griechische wird JAHWE in fast allen Bibelübersetzungen mit HERR wiedergegeben. Das führt - nebenbei gesagt - zu dem gängigen, stur vermännlichten Gottesbild, das die überlieferten weiblichen Seiten JAHWES total ausblendet. Ps.2,7 nach dem hebräischen Original: *JAHWE sprach zu mir: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute geboren.* [1] Wen wundert's, um wieviel mehr die übrigen Gottesnamen weggedeutet werden und der Anschein weiterer, von den Ahnen verehrter Gottheiten ausgemerzt wird. El-Eljon wird schlicht zum Höchsten Gott, der Pachad zum Schrecken JAHWES, El-Schaddaj zum Allmächtigen Gott und die Zebaoth JAHWES zu den himmlischen Heerscharen. Das allerdings kann nicht mehr verbergen, dass Gott JAHWE so einsam in seiner Sphäre nicht vorgestellt wurde.

Die Bibel verbirgt bei aller Vereinheitlichung Gottes nicht, dass sich die Gotteserfahrung und Gottesbegegnung in vielerlei Gestalt ausdrückt und wahrgenommen wurde. Die Bibel lässt erkennen, dass die Menschen auf unterschiedlichen Wegen und über verschiedene Gottesanbetung zu dem einen und einzigen Gott gefunden haben. Am dramatischsten ist dabei die Geschichte Abrahams, der glaubt, den erstgeborenen Sohn Sarahs einem Gott opfern zu müssen, bevor im letzten Moment der Bote JAHWES eingreift und Issak rettet (Gen.22). D.h., nicht die Menschen finden Gott über viele Gottesbilder und Gottesvorstellungen oder Religionen, sondern die Bibel spricht davon, dass sich Gott den Menschen auf mannigfache Weise offenbart hat, sich ihnen auf ihre Weise verständlich gemacht hat. Das bekommt im Neuen Testament und in unserem christlichen Glauben seinen letzten Ausdruck in der Inkarnation. Gott wird Mensch, um sich den Menschen nahe zu bringen. Gott überwindet von sich aus seine unbegreifliche

Andersartigkeit. Gott nimmt das Opfer auf sich selbst und versöhnt Schöpfung und Geschöpfe mit sich selbst.

Die biblische Vielfalt Gottes, die sogar zulässt, dass Mose für den Pharao zum Gott werden und Aaron sein Prophet sein soll (Ex.7,2), ist für meinen eigenen Glauben und für meinen Auftrag als Prediger und Lehrer des Gotteswortes sehr hilfreich. Ich kann nichts anfangen mit puren Dogmen, denen ich mich unterwerfen und in die ich andere zwingen soll. Ich kann aber auch nicht hören, wenn mir Leute ihr weites Herz unter die Nase binden wollen und einreden möchten, dass wir ja alle nur einen Gott haben, der ja überall sei, weshalb sie sich auch gleich rühmen dürften, nicht so oft zur Kirche gehen zu müssen wie ich. - Es gibt nur einen Gott. Wir hätten alle den gleichen Gott, sprich alle Kirchen hätten den gleichen Gott. Für manche haben eh alle Weltreligionen den gleichen Gott. Und außerdem ist Gott überall in der Natur. Das klingt echt super. Das ist der Geist der Toleranz und des friedlichen religiösen Miteinander. Das ist die wahre Ökumene. - Nichts da. Das ist die Beliebigkeit, Gleichgültigkeit und Überflüssigkeit Gottes.

Ja, es gibt nur einen Gott. Darauf läuft es in der Bibel hinaus und das erfährt selbst Mohammad. Ja, Gott ist auf die unterschiedlichste Weise anzubeten und zu verehren. Ja, ich bin auch gegen den Alleinvertretungsanspruch einer Kirche oder Religion. Aber das ist es nicht, was mir die Leute sagen. Sie suchen nur den Freibrief, meine Absolution für ihr ganz persönliches Gottesbild. Denn ihr Gott verbirgt sich in vielerlei, durchaus konkreter, wenn auch nicht zugegebener Gestalt. Er lässt sich dennoch erkennen. Man muss ihm nur seinen Namen geben. Der bekannteste heißt Mammon. Den kannte Jesus bereits und hat ihn ausdrücklich verworfen (Matth.6,24). Dennoch scheint gerade dieser derzeit auf dem Höhepunkt seiner Macht. Etwas harmlosere Götter werden ungeniert als Idole verehrt. Ihnen opfern sich die Fans durch Anpassung und Nachahmung, verändern ihr Äußeres, ihre Wünsche und Anschauungen, ihr ganzes Wesen, geraten durch sie in Verzückung.

Das erste Prophetenbuch bringt es auf den Punkt. Es gibt viele Religionen, aber nur einen Gott. Wer diesen einen und einzigen wahren Gott verehren will, muss sich entscheiden. Auf prophetische Weise stellen die Worte des Schlusskapitels im Josuabuch

eine Mahnung dar. Es geht nicht, sich sein Gottesbild zusammenzuschustern und ihm alle möglichen Erwartungen und Wünsche anzuhängen. Das trifft Gott nicht. Das ist Illusion und Selbsttäuschung. Der Gott, den ich mir denke, zusammenphilosophiere, herbeisehne, erträume und ausmale, ist nicht mehr und kann nicht mehr als ich selbst. Also kann ich ihn nicht gebrauchen außer zu meiner Selbstvergötterung. Die Propheten des Josuabuches kleiden die Fragestellung in eine historisierte Szene. Sie geben den verschiedenen religiösen Ansprüchen, die in das Gottesbild und den Kult der Israëliten eingeflossen sind, die Konturen und Namen der tatsächlich fremden Religionen, mit denen Israël hier und da in Berührung gekommen ist. Josua wird die Aufforderung in den Mund gelegt: *Lasst fahren die Götter, denen eure Väter gedient haben jenseits des Euphratstroms und in Ägypten, und dient JAHWE. Wählt euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter gedient haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt.*

Die prophetische Frage aus dem Munde des Josua - übrigens die hebräische Form des Namens Jesus - diese Frage ist nicht erledigt. Sie stellt sich nach wie vor. Die fremden Religionen verstecken sich noch immer in der allgemeinen Religiosität, in der Lehre und Praxis der verschiedenen christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Die Anbetung der Ahnen und der Götter der Ahnen sind das Grundmuster der Heiligenanbetung in den Großkirchen, die sich der Reformation verweigert haben, und sind das Lockmittel in der Menschenfängerei der Zeugen Jehovas, die die Wiedervereinigung mit den Verstorbenen versprechen. Die babylonischen Gottheiten von jenseits des Stromes sind mit ihrer Astrologie wie Astronomie und Mathematik das Grundmuster des sich wissenschaftlich gebärdenden Atheismus, der sich aus dem Denken und der Tradition des christlichen Abendlandes speist. Die Götter Ägyptens repräsentieren den Luxus einer Hochzivilisation, in der es alles gibt und man sich alles leisten kann. Da bricht die Frage auf, ob das denn alles sei und es nicht noch mehr gäbe, man sich nicht auch noch für danach seines reichen Lebensstandards versichern könnte. Die Götter der Amoriter stehen für die Religionen in Kanaan, die Fruchtbarkeitskulte. Die scheinen unausrottbar. Der sogenannte Aberglaube feiert seine Urstände in allen christlichen Kirchen. Die

Hexenverfolgung ist glücklicherweise allgemein aufgegeben worden. Aber dafür dürfen die Geistlichen das Schamanenhandwerk in ihren Gewändern fortführen, müssen Geister vertreiben und Fruchtbarkeit und Erfolg herbeibeten. Man ahnt nicht, was sich alles öffentlich und feierlich segnen lässt. Da leisten sich auch Evangelische die festliche Segnung eines für die Gemeinde angeschafften Autoanhängers.

Das lenkt aber nicht nur ab, von der wirklichen Begegnung Gottes, sondern es täuscht die falsche vor. Josua empfiehlt die klare Entscheidung für JAHWE. Denn den haben nicht sie sich gesucht, sondern er hat sie sich gesucht, erwählt, an sich gebunden und sich ihnen verpflichtet. Er hat sich ihnen bewiesen.

Wer sagen die Leute, dass ich sei? Wer sagt ihr, dass ich sei? So fragt Jesus die Seinen, die ihn nicht gesucht haben, sondern die er aufgesucht hat, erwählt, an sich gebunden und sich ihnen verpflichtet. Er hat sich für sie geopfert und sich ihnen, uns als liebenden, rettenden und fürsorgenden Gott bewiesen.

Wenn es nicht da stünde, sollte man es nicht glauben. Ja, Gott lässt uns die Wahl, Gott fordert die Entscheidung. Die Antwort aber ist ein Geschenk, sein Geschenk. *Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.* (Matth 16,17) Der Glaube, das Vertrauen auf den einzigen, den liebenden und befreienden Gott ist das Geschenk des Heiligen Geistes. Das kann ich mir nicht einreden und nicht aufdrängen lassen. Das kann ich nicht aus eigener Erkenntnis oder innerem Gefühl gewinnen. Aber das kann ich wahrnehmen in Christus Jesus und annehmen in ungeteilten Glauben, der sich keiner weiteren Versicherungen und anderen Absicherungen bedienen muss. *Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.* (1.Joh.4,16b)

Amen.

[1] „traditionellerweise“ wird bis hin zur neuesten Zürcher Bibel „gezeugt“ statt „geboren“ übersetzt, nach dem Motto, dass nicht sein kann, was nicht sein darf

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
www.reformiertestadtkirche.at
08.01.2012, Johannes Langhoff